

HAMBURG

1 HAGENBECK, 8:00 „Schweinisch“ im EM-Fieber

Wenn es nach dem Nachwuchs in Hagenbecks Tierpark geht, steht die deutsche Nationalelf schon im Viertelfinale der Fußball-Europameisterschaft: Acht Ferkel der Anglersatelschweine haben am Freitag zusammen mit der Muttersau das Achtelfinale in ihrem Tiergehege vorweggenommen. Dazu wurden zwei Tore aufgestellt und angepiffen. Der EM-Fußball sei irgendwann hinter der Torlinie gelandet, so die Sprecher des Tierparks. Um den Ballkontakt zu erhöhen, sei das Leder vorher von den Tierpflegern mit Käsecreme und Haferflocken eingerieben worden. Das reichte für den Einzug in die nächste Runde.

2 WINTERHUDE, 12:00 Pegasus-Preis für Theater Kontraste

Den mit 35.000 Euro dotierten Pegasus-Preis 2016 für Hamburger Privattheater von ExxonMobil erhält das Theater Kontraste in der Komödie Winterhuder Fährhaus. Die Jury der sieben Theaterkritiker würdigte die herausragende Spielzeit 2015/16 mit den Stücken „Der Vorname“, „Unter Verschluss“ und

der Fremdenhass-Farce „Wir sind keine Barbaren“ von Philipp Löhle. Mit ihrer Entscheidung würdigt die Jury auch die Linie, die Intendant Michael Lang seit Gründung des 99-Plätze-Theaters im Jahr 2000 konsequent verfolgt hat. Lang: „Ich freue mich wahnsinnig, auch für unsere Künstler und sehe darin eine Würdigung des Wegs, den wir von der bitterbösen Komödie zum zeitkritischen Gegenwartsstück gegangen sind.“

3 VOLKSPARK, 14:00 Hunt zum Auftakt noch nicht fit

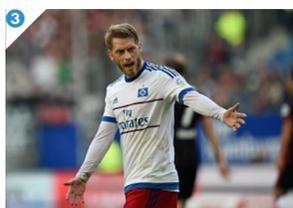
Wenn der Hamburger SV am Mittwoch zum Trainingsauftakt bittet, wird Spielmacher Aaron Hunt noch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte sein. „Bis ich auf einem richtig guten Niveau bin, wird es sicher noch ein bis drei Wochen dauern“, sagte der 29-Jährige der „Bild“. Hunt hatte wegen Komplikationen nach einer Mandeloperation neun Kilogramm Körpergewicht verloren. Dennoch geht Hunt optimistisch in die ersten Einheiten: „Bis zum ersten Spiel sind es ja noch zwei Monate.“ Über Saisonziele wollte der 29-Jährige nicht sprechen: „Da muss man erst mal gucken, was wir für eine Mannschaft haben. Wer zu uns kommt und wer uns verlässt.“

4 FEUERWEHR, 16:00 Angebot stößt nur auf wenig Interesse

Die Beschäftigten im Rettungsdienst der Feuerwehr gehen auf die Barrikaden: Die auf zwei Jahre befristeten Arbeitsverträge von 116 Angestellten laufen demnächst aus. Und das, so die Interessenvertretung „Berufsverband Feuerwehr“, obwohl die Zahl der Rettungsdienst-Einsätze der Feuerwehr steige und Personal benötigt werde. Am Donnerstag, vor dem Innenausschuss, zu dem auch SPD-Innensenator Andy Grote geladen war, demonstrierten die Betroffenen vor dem Rathaus. Sie klagten, ihnen sei versprochen worden, dass ihre Verträge entfristet würden. Die Angestellten sollten eine kurzfristige Lücke im Rettungsdienst schließen. Grund war das neue Notfallsanitätärgesetz, das eine Zusatzausbildung für Feuerwehrbeamte verlangte, die in Hamburg sowohl Feuer bekämpfen als auch den Rettungsdienst bestreiten. Um das durch die Schulungen fehlende Personal zu kompensieren, wurden zusätzliche Rettungsanitätäre gebraucht. Die Schulungen sind soweit fortgeschritten, dass die Angestellten nicht mehr benötigt werden. Um sie trotzdem in der Feuerwehr zu halten, sei allen 116 Angestellten angeboten worden,



sich zum Feuerwehrbeamten ausbilden zu lassen. Allerdings seien nur 13 darauf eingegangen.



5 SASEL, 18:00 Kinder von Fremden angesprochen

In Sasel sind in dieser Woche mehrfach Kinder von Fremden angesprochen worden. Möglicherweise handelt es sich auch um ein und denselben Mann. Die Kinder seien aufgefordert worden, im Wagen mitzufahren, so die Polizei. Alle Kinder seien daraufhin weggelaufen. Bereits am Dienstag wurden Kinder an der Straße Frahmredder gefragt, ob sie gern barfuß gehen. Am Tag darauf versuchte ein ähnlich aussehender Autofahrer ein Kind im Petunienweg zu sich ans Fahrzeug zu winken. Am Donnerstag hielt ein gelbes Porsche Cabrio am Alten Berner Weg neben zwei Zehn- und Elfjährigen, lockte sie mit Schokolade und bot ihnen an, in seinem Sportwagen mitzufahren. Der oder die Männer sind zwischen 45 und 50 Jahre alte, hatten graue bzw. kurze braune Haare und einen Bart. Hinweis an die Polizei: Tel. 428653510.

SO TICKT DIE STADT

Hoher Schadenersatz für „Sexy Cora“-Witwer

Pornodarstellerin starb nach Brust-OP. Gericht verurteilt Schönheitsklinik und Ärztin zu Zahlungen

Fünfeinhalb Jahre nach dem Tod der Pornodarstellerin „Sexy Cora“ bei einer Schönheitsoperation ist eine Hamburger Klinik zu einer hohen Schadenersatzzahlung verurteilt worden. Wie eine Zivilkammer am Landgericht Hamburg am Freitag verkündete, müssen die Klinik und die Narkoseärztin dem 31 Jahre alten Witwer eine Summe zwischen 140.000 und 824.000 Euro zahlen. In dem Betrag sind Unterhaltszahlungen, Schmerzensgeld, Behandlungs- und Beerdigungskosten enthalten.

VON BERNHARD SPRENGEL

Für die Jahre von 2013 bis 2022 soll der Witwer eine monatliche Zahlung von 5733 Euro erhalten. Auf diesen Betrag werden eigene Einkünfte des Klägers angerechnet, darum schwankt die mögliche Gesamtsumme sehr stark. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Carolin Wosnitza, wie „Sexy Cora“ mit bürgerlichem Namen hieß, war einem breiteren Publikum im Jahr 2010 als „Big Brother“-Kandidatin im Fernsehsender RTL II bekannt geworden. Im Januar 2011 wollte sie sich zum fünften Mal die Brüste vergrößern lassen. Während der OP erlitt die 23-Jährige aufgrund von Sauerstoffmangel schwerste Hirnschäden, an denen sie wenige Tage später starb.

Ihr Mann Tim war auch ihr Manager und lebte von ihren Einnahmen. Vor allem der Wegfall dieser Unterhaltszahlungen motivierte ihn zu der Klage.

Die an der Operation beteiligte Narkoseärztin war 2013 vom Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu 14 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt wor-

den. Die Zivilkammer kam in ihrer Beweiserhebung ebenfalls zu dem Ergebnis, dass der Anästhesistin gravierende Fehler unterlaufen seien. Erst als sich die Haut der Patientin ungewöhnlich verfärbte, habe sie auf den Monitor geschaut und die Nulllinie der Herzfrequenz bemerkt, sagte der Vorsitzende Richter Hermann Antony. Zu dem Zeitpunkt sei nach Einschätzung eines Sachverständigen bereits eine unumkehrbare Hirnschädigung eingetreten. Für diesen Fehler müssten die Narkoseärztin und die Klinik haften.

Bei der Berechnung der Tim Wosnitza zustehenden monatlichen Geldrente ging die Zivilkammer davon aus, dass seine Frau noch bis Mitte 30 als Pornodarstellerin hätte arbeiten können. Der Witwer hatte geltend gemacht, sie hätte bis zum Alter von über 60 Jahren auf diese Weise Geld verdienen können. Die Kammer schätzte die Chance, im Pornogewerbe mit über 30 arbeiten zu können, als gering ein. „Das ist eine Branche, die vom Wandel lebt. Ich kann es verkürzen: neue Gesichter, neue Körper“, sagte Richter Antony. Nur in seltenen Ausnahmen könnten Darstellerinnen später hinter der Kamera arbeiten.

Das Gericht setzte für die Jahre 2011 und 2012 eine Entschädigung von 75.400 Euro fest. Für die Zeit vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Dezember 2022 – Carolin Wosnitza wäre dann 35 Jahre alt gewesen – habe der Witwer einen Anspruch auf monatlich 5733 Euro. Darauf sei aber sein eigenes Einkommen zum Teil anzurechnen.

Warum Tim Wosnitza dann noch arbeiten gehen sollte, fragte der Richter selbst und antwortete: „Sollte er dies nicht tun, wird man ihm das um die Ohren hauen.“ Ein solches Verhalten wäre „treuwidrig“. Antony fügte hinzu: „Eins ist sicher, dass es über diesen Punkt zwischen den Parteien trefflich Streit geben wird. Möglich, dass wir uns bald wiedersehen.“

Nach der missglückten Operation hatte Carolin Wosnitza noch neun Tage im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf im Koma gelegen. Für diese Zeit erkannte das Gericht dem Witwer ein Schmerzensgeld von 7500 Euro zu. Auch die dort entstandenen Behandlungskosten von knapp 34.000 Euro sowie die Beerdigungskosten von 20.000 Euro müssen die Schönheitsklinik und die Narkoseärztin erstatten. Sie müssen ferner für die 5500 Euro Anwaltskosten von Tim Wosnitza aufkommen.



Das Naturschutzgebiet Kirchwerder Wiesen ist mit 860 Hektar das größte Schutzgebiet in Hamburg

Protest der Naturfreunde

Stadtentwicklung und Umwelt prallen in Hamburg weiter gegeneinander. Senatsvertreter können auf einer BUND-Tagung Kritik nicht entkräften

Als im vergangenen Jahr Umwelt- und Stadtentwicklungsbehörde in zwei Häusern aufgeteilt wurden, lautete die zentrale Frage: Ist dies zum Wohl oder Wehe des Naturschutzes? Und als dann Zehntausende Flüchtlinge kamen und der Wohnungs- und Unterkinftsbau deutlich ausgeweitet wurde, reagierten die Umweltfreunde die noch nervöser: Verlieren die Stadtplaner das Grün nun gänzlich aus dem Blick? Oder konnte vielleicht alles nur besser werden nach der Zeit von Ex-Senatorin Jutta Blankau (SPD), die sich um die Natur kaum mehr kümmerte als der Wirtschaftsminister?

VON OLAF DITTMANN

Das Fazit einer namhaft besetzten und gut besuchten Fachtagung in der Hafencity-Universität lautete am Freitag: Trotz Rot-Grün steht es nicht gut ums Grün. Diese Sichtweise hat Gründe: Bei der Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen für Neubauten im Naturraum hapert es. Trotz anderslautender Absichten im Koalitionsvertrag und im neuen Klimaplan werden immer mehr Flächen versiegelt, also mit Häusern, Straßen oder Plätzen bebaut. Und Poli-

behörde ein persönlich engagierter Streiter für grüne Anliegen, sorgte nicht für große Hoffnungen: „Der Naturcent ist eine Chance, er gleicht die Abnutzung von Grünflächen durch mehr Anwohner aus. Er kann im schlechtesten Fall aber auch dazu führen, dass an anderer Stelle Gelder gekürzt werden.“

Seit 40 Jahren möglich, aber oft ungenügend umgesetzt ist der Ausgleich für Neuversiegelung durch Naturschutz an anderer Stelle. Gisela Bertram von der Stiftung Ausgleich Altenwerder nannte aber Negativbeispiele, etwa den Neubau von Ikea in Moorfleet, für den seit 2002 noch kein Ausgleich geschaffen wurde – laut Behörde soll dieser nun bis Anfang 2017 beginnen. Generell müsse die Stadt Sondergebühren erheben, wenn für Neubauten kein Ausgleich geschaffen werde, forderte Bertram und kritisierte: Teilweise würden Ausgleichsmaßnahmen auf privaten Flächen geplant, und es fehle eine sinnvolle Überwachung. Auch hier konnte Netz nur beschwichtigen: „Wir sind beim Ausgleich besser geworden. Atlas-ten wollen wir gerne abarbeiten, so es noch möglich ist. Ich wünsche mir einen Flächenpool, in dem Potenziale verzeichnet sind.“ Mit 5000 Hektar Wald- und 14.000 Hektar Landwirt-

schaftsflächen habe Hamburg genug Potenzial für künftige Ausgleichsflächen. Während Buchautor Daniel Fuhrhop für seinen provokanten Slogan „Verbietet das Bauen“ warb und Alternativen wie Untervermietung in großen Einfamilienhäusern oder Umnutzung von leer stehenden Büros vorschlug, kritisierte BUND-Geschäftsführer Manfred Braasch den Senat: „Die Mittelstandsförderung sieht vor, jährlich 100 Hektar neue Gewerbeflächen zu erschließen. Außerdem sollen Agrargebiete gesichert und 10.000 neue Wohnungen jährlich sowie 7000 Einfamilienhäuser gebaut werden. Das lässt sich allein mit mehr Qualität in Freiräumen, dem Naturcent und Gründächern nicht ausgleichen.“ Die Entwicklung des Biotopverbundes, also der Vernetzung natürlicher Lebensräume trete auf der Stelle, so Braasch. Und er verwies auf eine Studie, laut der Zehntausende Wohnungen durch Dachgeschossausbau und somit ohne Flächenverbrauch geschaffen werden könnten – mit diesen Zahlen hatte Anfang Juni auch die Initiative Hamburg für gute Integration bei einer recht ähnlichen Diskussion des Naturschutzbundes (Nabu) gegen Flächenverbrauch argumentiert.

Braucht es klare Weichenstellungen von oben? Umweltsenator Jens Kerstan (Grüne) machte deutlich, dass es durchaus rote Linien, also Tabuflächen für Neubauten gebe. Allerdings könne er sich vorstellen, beispielsweise einen Acker in einem Landschaftsschutzgebiet auch mal freizugeben. Braasch forderte hingegen, die Bürgerschaft müsse dringend einen neuen Flächennutzungsplan aufstellen. So könne man eindeutig festlegen, wie viel Grün Hamburg behalten soll. Der aktuelle Plan ist 20 Jahre alt und wurde bereits an zahlreichen Stellen geändert. Und wie steht es mit dem Umland? Immerhin wächst die Metropolregion gerade tief ins dünn besiedelte Mecklenburg-Vorpommern hinein. Yvonne Brodda aus der Metropolregion-Geschäftsstelle verwies auf positive Beispiele, wie etwa die Wedeler Au. Die Finanzierung für Naturmaßnahmen scheint jedoch nicht üppig: Für die Jahre bis 2018 stünde eine Million Euro zur Verfügung, so Brodda. Ziel seien Biotopverbünde über die Grenzen zwischen den norddeutschen Ländern hinweg. „Das ist ein sehr langer Weg. Wir können natürlich keine Weisung erteilen. Denn die Metropolregion basiert auf freiwilliger Kooperation, damit müssen wir leben.“ Die Aufgabe von Straßen oder Parkplätzen für den Wohnungsbau, die Naturschützer mitunter fordern, kam bei dieser Tagung nicht zur Sprache. Allerdings nannte Brodda als Problem, dass der neue Bundesverkehrswegeplan weitere Autobahnen um Hamburg vorsehe. Und diese seien für Biotopverbünde immer eine Hürde.

GUT GEKLIKT

Hamburgs beliebteste Artikel auf welt.de/hamburg

- 1 CDU-Hoffnungsträger wirft das Handtuch
welt.de/ole-schröder
- 2 „Sexy Cora“-Witwer bekommt hohen Schadenersatz
welt.de/cora-witwer
- 3 Hamburg rüstet seine Justiz und Polizei massiv auf
welt.de/mehr-polizei